

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer und Helfer“, „Die Spinnstube“, „Grenzpreis“. Bei den Postämtern vierteljährlich Mk. 1,50. Einzelne von auswärts werden durch Postnachnahme erbeten. Erfüllungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 4853. Amt Frankfurt a. M.

Englands Kriegserklärung.

Krieg mit England. — Mit Belgien in Kriegszustand. — Drückt sich Italien. — Der einige Reichstag.

Was kommen mußte, das kam. Wo sich die Feinde Deutschlands sammelten, da darf dessen tödlicher Feind nicht fehlen. Wenn das menschenmörderische England seinen Lohn zahlt, dann ist es der Hilfe des perfiden Albions fähig. Dem Treubruch Englands steht das Verhalten Englands, würdig zur Seite, daß sich noch außen beachtlich um den Frieden bemühte, um Deutschland in Sicherheit zu wiegen, auf daß man es um so sicherer überfallen könnte.

Deutschland hat an Belgien die Aufforderung gerichtet, den Durchmarsch seiner Truppen zu gestatten. Im Interesse der wohlhabendsten Kriegszustand ist diese Maßregel notwendig. Belgien hat, was vorauszusetzen war, diese Ersuchen abgelehnt und so befinden wir uns auch mit Belgien im Kriegszustand. Frankreich hat dies wohl nicht viel zu bedeuten, denn wir werden keine belgischen Truppen angreifen und umgekehrt ist dies auch nicht zu erwarten.

Bedenklicher ist die Haltung Italiens. Es läßt sich feststellen, daß uns unser Bundesgenosse aufpassen läßt. Zwar ist er zu einer teilweisen Mobilisierung geschritten. Seine Minister aber begnügen sich mit nichtsagenden Erklärungen mit denen uns nicht gedient ist. So scheinen diejenigen recht zu behalten, die auf das Bündnis mit Italien von jeher kein Vertrauen gesetzt haben.

Erhebend in dieser schweren Zeit ist die Einmütigkeit des deutschen Volkes. Klänzend kam sie gestern in der Sitzung des Deutschen Reichstages zum Ausdruck. Vergessen war aller Parteibedenken und Fraktionszwang. Einmütig frohen alle Parteien ein für den Schutz des bedrohten Vaterlandes und lauter Beifall, selbst auf der Rechten erschallt, als der Redner der Sozialdemokraten erklärte, daß auch seine Partei dem Vaterlande die schuldigen Opfer bringen werde. Es war wohl die größte Stunde der deutschen Volkvertreter, als sie der Aufforderung des deutschen Kaisers nachkamen und ihm in die Hand gelobten, zusammenzuhallen durch Not und Tod.

Der Geist, der in dem deutschen Volke lebt, das Vertrauen auf Gott und unsere gerechte Sache gibt uns die Gewissheit auf den Sieg unserer Waffen. Unser liebes Vaterland hat schon schwere Zeiten durchkämpfen müssen, es hat sie überstanden und wenn jetzt die schwerste Stunde gekommen ist werden sie ertragen und nicht vergangen.

Feinde ringsum! Feinde ringsum!
Um diese jüngernde Schlange,
Vaterland, ist Dir so bange?
Wann warst, wann bist du warm?
Nun gute Nacht! Nun gute Nacht!
Vollsteh zwischen die Zähne!
Höllt auch darauf manche Träne —
Fort in die Schlacht! Fort in die Schlacht!

England hat den Krieg erklärt.

Berlin, 4. Aug. (Kautliches Telegramm.) Kurz nach 7 Uhr erschien der englische Botschafter Gosen auf dem Auswärtigen Amt, um im Namen Englands den Krieg zu erklären und seine Forderungen zu fordern.

Ein Ultimatum an Belgien.

Wie die „Globe“ berichtet, hat der deutsche Gesandte am Sonntag Abend 7 Uhr der belgischen Regierung ein Ultimatum überreicht, das Montag Abend 7 Uhr abgelaufen war.

Italiens Haltung.

Rom, 4. Aug. (B. A.) Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Erklärung des Ministeriums, die hervorhebt, daß die einige Mächte sich im Kriegszustand, Italien sich aber im Friedenszustand mit allen kriegsführenden Mächten befindet, die Regierung und die Bürger verpflichtet seien, die Pflichten der Neutralität zu beobachten.

Die genannte Agentur kündigt sodann die Einberufung der ersten Kategorie der Jahrgänge 1889 und 1890 der Armee für den 8. August, sowie der Jahrgänge 1888 und 1890 der Marine an. Außerdem werden einberufen die Jahrgänge der Unteroffiziere, und zwar der Marine, Heer, Steuerleute und Offiziere der Marine und die ganze kriegsdienstfähige Signalpersonal.

Vae victis!

Das „Militär-Beiblatt“ veröffentlicht in der heutigen Ausgabe folgenden Aufruf: Zu mächtiger Wille und hohe uns Ausland eines Verbundes wegen der Krieg 1914. Die Stunde der Abrechnung, die in einigen Jahren das

unausbleiblich kommen mußte, schlägt. Wenn es einen gerechten Gott im Himmel gibt, — er ist da — so dürfen wir auf den Sieg der gerechten Sache unserer deutschen Waffen hoffen! Keine weiteren Worte mehr als dies, daß verlorener Jörn über diesen Lebensfall, bezaugten an dem friedlichen deutschen Volke, uns eingibt: Wenn Gott in seiner Gnade uns den Sieg verleihen sollte, dann „Vae Victis“ (Wehe dem Besiegten.) Unser Kampf aber sei: Es lebe der Kaiser und Deutschland über alles!

Gesichte an der Ostgrenze.

Berlin, 4. Aug. (B. A.) Teile der Besatzung von Memel schlagen gestern einen Vorstoß feindlicher Grenztruppen aus der Richtung von Krotzingen zurück.

Königsberg.

Königsberg, 4. Aug. (B. A.) Deutsche Truppen haben Königsberg hinter der Grenze, vor Birballen gezogen. D. Red. geklärt. Die Russen gingen unter Zurücklassung von Gefangenen nach Osten zurück. Die deutschen Verluste sind gering.

Amnestie.

Berlin, 4. Aug. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Wie wir hören, steht der Erlass einer weitgehenden Amnestie auch für Preußen unmittelbar bevor. Der Kaiser will angesichts der opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk in dem uns aufgedrängten Kriege beweist, einen allgemeinen Strafurlaub namentlich für Verurteilten auf politischen Gebieten, daneben aber auch für solche Straftaten einreten lassen, die aus wirtschaftlicher Not und Bedürfnis hervorgegangen sind.

Fort Helgoland.

Der Altonaer Magistrat erteilt einen Aufruf, in welchem er mittelt, daß Altona vom 5. August ab 1000 Helgoländer aufnehmen habe. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, Quartiere anzumelden.

Reichstags-Eröffnung.

„Mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert.“
Kautliches Telegramm.

Berlin, 4. Aug.

Der Kaiser eröffnete heute mittag 1 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses die außerordentliche Session des Reichstages mit folgender Thronrede:

Geehrte Herren!

Im schicksalsschweren Stunde habe ich die gewählten Vertreter des deutschen Volkes mit mir versammelt. Fast ein halbes Jahrhundert lang konnten wir auf dem Wege des Friedens verharren. Versuche, Deutschland kriegerische Neigungen anzudeuten, und seine Stellung in der Welt einzunengen, haben unseres Volkes Geduld oft auf harte Proben gestellt. In unberechenbarer Weisheit hat meine Regierung auch unter herausfordernden Umständen die Entwicklung aller sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Kräfte als höchstes Ziel verfolgt. Die Welt ist heute gewirrt, wie unermüdlich wie in dem Traum und den Wirren der letzten Jahre in eurer Reihe standen, um den Völkern Europas einen Krieg zwischen den Großmächten zu erparieren.

Die schwersten Gefahren die durch die Ereignisse am Balkan heraufbeschworen waren, scheinen überwunden, da hat ich mit der Ermordung meines Freundes, des Erzherzogs Franz Ferdinand, ein Kgründ auf. Mein oberer Verbündeter Kaiser und König Franz Josef, war gestungen zu den Völkern zu greifen, um die Sicherheit seines Reiches gegen gefährliche Umtriebe aus einem Nachbarn zu verteidigen. Bei der Verfolgung ihrer berechtigten Interessen ist der verbündeten Monarchie das Russische Reich in den Weg getreten.

Da die Seite Oesterreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht, uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Aufbruch feindlicher Kräfte zu klären.

Wohl übererem Herzen habe ich meine Arme gegen einen Nachbarn mobilisieren müssen, mit dem sie auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gekämpft hat, mit aufrichtigem Leid ist ich eine von Deutschland treu bewachte Freundschaft geworden. Die Kaiserlich Russische Regierung hat sich, den Wünschen eines unerschütterlichen Volkswillens nachgebend, für einen Staat eingetret, der durch die Beschlüsse des

brechlicher Anschläge das Unheil dieses Krieges veranlaßt. Daß auch Frankreich sich auf die Seite unseres Ge... gestellt hat, konnte uns nicht überrollen. Zu oft und unter Bemühungen, mit der französischen Republik zu freundschaftlichen Beziehungen zu gelangen, auf alle Hoffnungen und alten Groll gestochen.

Was menschliche Einsicht und Kraft vermag, um ein Volk für die letzten Entscheidungen zu wegnen, das ist mit ihrer patriotischen Hilfe gekleben. Die Feindseligkeiten, die im Osten und im Westen seit langer Zeit um sich gegriffen hat, ist nun zu hellen Flammen aufgelodert. Die gegenwärtige Lage ging nicht vorübergehenden Interessenkonflikten oder diplomatischen Konstellationen hervor, sie ist das Ergebnis eines seit langen Jahren tätigen Uebelwollens gegen die Macht und das Gedeihen des deutschen Reiches. Uns treibt nicht Eroberungslust, uns besetzt der wünschenswerte Wille, den Weg zu beschreiten, auf den Gott uns gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter.

Aus den Schriftstücken, die Ihnen zugegangen sind, werden Sie ersehen, wie meine Regierung und vor allem mein Kanzler bis zum letzten Augenblick bemüht waren, das Neueste abzuwenden. In aufgedrungener Notwehr mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert. An die Völker und Stämme des deutschen Reiches ergeht mein Ruf, mit ihrer gesamten Kraft in brüderlichem Zusammenstehen mit unseren Bundesgenossen zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Noch dem Beispiel unserer Väter fest und getreu, ernst und ritterlich demütig vor Gott und kampfstroh vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Anrechte stärken und zu gutem Ende lenken wolle.

Auf Sie, geehrte Herren, blickt heute, um meine Fürsten und Führer geschaart, das ganze deutsche Volk. Hoffen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell, das ist mein innigster Wunsch.

Zusatz des Kaisers zur Thronrede

Der Kaiser setzte der Thronrede folgendes hinzu:

Sie haben gelesen, meine Herren, was ich zu meinem Volk vom Balkon des Schlosses aus gesagt habe: Ich wiederhole: Ich kenne keine Partei mehr, ich kenne nur Deutsche, und zum Nutzen dessen, daß Sie fest entschlossen sind, ohne Parteiuerschiede, ohne Stände- und Konfessionsunterschiede zusammenzuhalten, mit mir durch die und durch die Not und Tod, fordere ich die Vorstände der Parteien auf, heranzutreten und mir dies in die Hand zu geben.

Die Vorstände traten alle vor und gaben dem Kaiser die Hand darauf. Jeder war sich der Bedeutung der Stunde bewußt, und die kurze Feier nahm einen würdigen, ersten Verlauf.

Erste Reichstags-Sitzung.

Reichstagskanzler v. Bethmann Hollweg:

Er führt unter dem tiefsten Schweigen der Anwesenden folgendes aus:

Ein gewaltiges Schicksal drückt über Europa herein. Seit wir uns das Deutsche Reich und sein Ansehen in der Welt erkämpft haben, haben wir 41 Jahre lang in Frieden gelebt und den Frieden Europas bestrahlt. In redlicher Arbeit sind wir hart und mächtig geworden und man hat es uns geneidet. Mit schmerzlicher Geduld haben wir es ertragen, daß unter dem Vorwand, Deutschland sei kriegsfähiger, Feindschaft im Osten und Westen gegen uns genährt und Pläne gegen uns geschmiedet worden. Wir wollten in friedlicher Arbeit weiterleben und wie ein unausgesprochenes Gebotnis ging es vom Kaiser bis zum jüngsten Soldaten: Nur zur Verteidigung einer gerechten Sache wollen wir unser Schwert aus der Scheide ziehen. (Lebhafte Beifall!)

Der Tag, da wir stehen müssen, ist gekommen, gegen unseren Willen, gegen unser rechtliches Vermögen.

England hat die Unentschiedenheit aus dem Haus gelegt. (Wichtige stürmische Zustimmung und Zurufe). Wir haben in einem gewinnreichen Kriege mit Rußland und Frankreich.

Meine Herren! Eine Reihe von Schriftstücken, zusammengestellt im Drange der überfüllenden Ereignisse, ist Ihnen zugegangen. Können Sie mich die Tatsachen herausheben, die unsere Haltung kennzeichnen. Vom ersten Ausbruch des österreichisch-serbischen Konfliktes an arbeitete ich dahin, daß dieser Handel auf Oesterreich-Ungarn und Serbien beschränkt bleiben müsse. Alle Kabinette, besonders England, vertreten den gleichen Standpunkt. Nur Rußland erklärte, daß es bei der Artizianen des Streites miteilen müsse. Damit erhielt die

Gefahr einer europäischen Verwicklung ihr Haupt. (Lebhaftes Echo richtig! und Bewegung). Sobald die ersten bestimmten Nachrichten über russische militärische Vorbereitungen vorliegen, lassen wir in Petersburg freundschaftlich, aber ernst mitteilen, daß telegraphische Maßnahmen gegen Oesterreich-Ungarn aus der Seite unseres Bundesgenossen finden, daß militärische Vorbereitungen gegen uns zu entprechenden Maßregeln zwingen würden; Mobilisierung auf eine nahe dem Kriege. (Echo richtig!) Rußland betet sich in feierlicher Weise eine Friedensmühsche und versichert, daß keinerlei militärische Vorbereitungen gegen uns im Gange seien. Inzwischen sucht England und zwischen Wien und Petersburg zu vermitteln, was wir warm unterstützen. Am 28. Juli bittet der Kaiser telegraphisch den Zaren, er möge bedenken, daß Oesterreich-Ungarn das Recht und die Pflicht habe, sich gegen die großrussischen Antriebe zu schützen, die seine Existenz unterwühlt hätten. Der Kaiser erinnert an die solidariischen, monatlichen Interessen gegenüber dem

Wort von Czarsjemo

und hofft, daß der Zar ihn unterstützen werde, die Gegenseite zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn zu beilegen. Ungeduld zur gleichen Stunde und vor Empfang dieses Telegramms bittet der Zar inständig den Kaiser um seine Hilfe, er solle doch in Wien zur Mäßigung rufen. Der Kaiser übernimmt die Vermittlungsrolle, aber kaum ist die von ihm übernommene Aktion im Gange, so mobilisiert Rußland alle seine gegen Oesterreich gerichteten Streitkräfte. (Allgemeine Bewegung. Unruhe). Oesterreich-Ungarn selbst hat in Ruhe gegen Serbien drei Armeekorps mobilisiert, aber fern von der russischen Grenze. Die russische Mobilisierung war grundsätzlich schon beschloffen, bevor sich der Zar an den Kaiser wandte. (Bewegung). Der Kaiser wies sofort den Zar darauf hin, daß sein Vermittleramt durch diese allgemeine Mobilisierung gegen Oesterreich eismwert, wenn nicht vereitelt würde. Trotzdem setzen wir in Wien unsere Vermittlungen fort und zwar in Formen, die bis an die äußerste Grenze dessen gehen, was sich mit unserem Bundesverhältnis vereinbaren läßt. Während des Streites erneuert Rußland spontan seine Versicherungen, daß es gegen uns keine militärischen Vorbereitungen treffe.

Jetzt kommt der 31. Juli.

In Wien soll die Entscheidung fallen. Unsere Vermittlung hat schon insofern Erfolg gehabt, als Wien auf unser Drängen wieder in direkte Besprechungen mit Petersburg eingetreten ist. Noch bevor die Entscheidung in Wien fällt, kommt die Nachricht, daß Rußland seine gesamte Wehrmacht, also auch gegen uns mobilisiert. (Ungeheure Bewegung. Rufe: Unerbört!) Die russische Regierung, die aus unseren wiederholten Vorstellungen wußte, was die Mobilisierung gegen uns bedeutet, notified sie uns nicht, gibt uns sogar keinerlei erklärende Aufschluß. (Hört! Hört!) Erst am Nachmittag trifft ein Telegramm des Zaren beim Kaiser ein, in dem er sich dafür verbürgt, daß seine Armee keine provokatorische Haltung gegen uns einnehmen werde. Aber die russische Mobilisierung an unserer Grenze ist schon seit der Nacht vom 30. zum 31. Juli in vollem Gange. (Bewegung). Während wir auf russisches Bitten in Wien vermitteln, erhebt sich die russische Wehrmacht an unserer langen, noch ganz offenen Grenze, und Frankreich mobilisiert zwar noch nicht, trifft aber doch militärische Vorbereitungen. Und wir hatten ohnehin bis dahin keinen Referenzen zu den Höfen gerufen, dem Frieden Europas zuliebe. (Bewegung). Wollten wir weiter geduldig warten, bis etwa die Mächte, zwischen denen wir eingeklinkt sind,

den Zeitpunkt zum Loslöschen wählten? (Lebhaftes Zurufe: Nein! Nein! Stürmischer Beifall). Dieser Gefahr Deutschland anzuschauen, wäre ein Verbrechen gewesen. (Allgemeine begeisterte Zustimmung). Darum forderten wir noch am 31. Juli von Rußland die Demobilisierung, als einzige Maßregel, welche Europa noch den Frieden erhalten könne.

Der österreichische Botschafter in Petersburg erhält ferner den Auftrag, der russischen Regierung zu erklären, daß wir im Falle der Ablehnung unserer Forderung den Kriegszustand als eingetreten erachten müssen. Der österreichische Botschafter hat diesen Auftrag ausgeführt. Wie Rußlands Antwort auf unsere Forderung lautet, wissen wir heute noch nicht. (Allgemeine Bewegung und Rufe: Unangenehm). Telegraphische Meldungen aus Petersburg darüber sind nicht bis an uns gelangt, obwohl der Telegraph weit unrichtigere Mitteilungen noch übermittelt, so daß sich, als die gestrige Nacht läutlich verliefen war, der Kaiser am 1. August nachmittags 5 Uhr geneigt sah, unsere Wehrmacht mobil zu machen. Zugleich mußten wir uns vergewissern,

wie Frankreich sich stellen würde.

Auf unsere bestimmte Frage, ob es in einem deutsch-russischen Kriege neutral bleiben werde, hat es uns geantwortet, es werde tun, was ihm seine Interessen gebieten. (Bewegung u. Lachen). Das war ein Ausweichen auf unsere Frage, wenn nicht eine offene Verhöhnung. Trotzdem gab der Kaiser freudigen Befehl, daß die französische Grenze unbedingt zu respektieren sei. Dieser Befehl wurde strengstens befolgt, bis auf eine einzige Ausnahme. Frankreich, das zu derselben Stunde selbst mobil machte, erklärte uns, es werde eine Zone von zehn Kilometern an der Grenze respektieren und was geschah in Wirklichkeit: Bombenwerfende Flieger, Kavalleriepatrouillen, auf reichslandisches Gebiet eingebrachte Kompagnien.

Meine Herren! Damit hat Frankreich, obwohl der Kriegszustand eigentlich noch nicht eingetreten war,

den Frieden gebrochen und tatsächlich angegriffen. (Allgemeine Bewegung). Was jene Ausnahme betrifft, so habe ich vom Chef des Generalstabs folgende Meldung erhalten: Von der französischen Behörde über Grenzverletzungen unterrichtet sein nur eine einzige angegeben werden. Wegen den ausdrücklichen Befehl hat eine aufsehend von einem Offizier geführte Patrouille des 11. Armeekorps am 2. August die Grenze überschritten. Sie ist anschließend abgeschossen worden, nur ein Mann ist zurückgeblieben, aber lange bevor diese einzige kleine Grenzverletzung erfolgt war, haben französische Flieger auf unseren Botschaften abgeworfen, haben im Schlachtgebiet französische Truppen unserer Grenzdiensttruppen angegriffen. Un-

ser Truppen haben sich dem Befehle gemäß gänzlich auf die Abwehr beschränkt. Das ist die Wahrheit. Wir sind in Notwehr und Not kennt kein Gebot. (Stürmischer Beifall)

Unsere Truppen haben Luxemburg besetzt und vielleicht schon belgisches Gebiet betreten. (Große Bewegung und Beifall). Das widerspricht dem Völkerrecht. Die französische Regierung hat zwar in Brüssel erklärt, die Neutralität Belgiens respektieren zu wollen, so lange sie der Gegner respektieren. Wir müßten aber, daß Frankreich zum Einfall bereit ist. Frankreich konnte warten, wir nicht, denn ein französischer Einfall in unsere Lande hätte verhängnisvoll werden können. So waren wir gezwungen, uns über den berechtigten Protest der luxemburgischen und belgischen Regierung hinwegzusetzen. Das Unrecht, das wir damit tun, werden wir wieder gut machen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. (Lebhafter Beifall). Wer so bedroht ist wie wir und um sein Höchstes kämpft, darf nur daran denken, wie er sich durchhaut. (Ungeheure Bewegung, stürmischer wiederholter Beifall). Was

die Haltung Englands

betrifft, so haben die Erklärungen, die Sir Edward Grey gestern im englischen Unterhaus abgegeben hat, den Standpunkt klargestellt, den die englische Regierung einnimmt. Wir haben der englischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß, so lange sich England neutral verhält, unsere Flotte die territoriale Integrität und Unabhängigkeit Belgiens nicht antasten werden. Diese Erklärung wiederhole ich hiermit öffentlich vor aller Welt und ich kann hinzufügen, daß, so lange England neutral bleiben wird, auch wir bereit wären, im Falle der Gegenseitigkeit keine feindlichen Operationen gegen die französische Handelsflotte vorzunehmen. (Lebhafter Beifall).

Ich wiederhole das Wort des Kaisers:

Mit reinem Gewissen zieht Deutschland in den Kampf. (Allgemeine Bewegung, Zustimmung und Beifall). Wir kämpfen um die Früchte unserer friedlichen Arbeit und das Erbe einer großen Vergangenheit, sowie unsere Zukunft. Die 60 Jahre sind noch nicht vergangen, von denen Woltke sprach, daß wir gerettet dastehen müßten, um die Erzeugnisse von 1870 zu verteidigen. Jetzt hat die große Stunde der Prüfung für das deutsche Volk geschlagen, aber mit heller Zuversicht gehen wir ihr entgegen. (Stürmische Zustimmung). Unsere Arme steht im Felde, unsere Flotte ist kampfbereit. Hinter ihnen aber steht das ganze deutsche Volk. (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall und Händeklatschen auf allen Seiten des Hauses und auf den Tribünen).

Zweite Sitzung.

Nachmittags 5 Uhr.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 5 Uhr 20 Min. mit der Mitteilung, daß sich einige Herren entschuldigt haben, teils, weil sie zu den Höfen einderufen sind, teils weil sie die Anstöße zu ihren Zügen nicht mehr erreichen konnten.

Zur ersten Beratung steht zunächst der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1914, wodurch der Reichsanwalt ermächtigt wird, zur Befreiung einmaliger, außerordentlicher Ausgaben die Summe von

5 Milliarden Mark

im Wege des Kredits flüssig zu machen. Auf Vorschlag des Präsidenten wird mit dieser ersten Beratung die erste Beratung sämtlicher übrigen vorliegenden Gesetzentwürfe unter allgemeinem Beifall verbunden.

Eine Erklärung der Sozialdemokraten.

Abg. Haase (Soz.) verliest eine Erklärung seiner Parteifreunde, wonach sie ungeachtet ihrer prinzipiellen Stellung zum Kriege die geforderten Kredite bewilligt werden und worin sie weiter erklären, daß sie ihre in den Kampf ziehenden Wähler ohne Unterschied der Partei mit den heißesten Wünschen beglücken. Diese Erklärung wird von allen Seiten des Hauses mit lebhaftem Beifall begleitet.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es schließt die erste Beratung.

Da eine Verweisung an eine Kommission nicht beantragt ist, tritt das Haus in die zweite Beratung des Gesetzentwurfs ein. Derselbe wird unter großem Beifall un verändert angenommen.

Auf Vorschlag des Abg. Dr. Spahn (Ztr.) tritt das Haus sofort in

die dritte Beratung

stürmischer Gesetzentwürfe ein. Ohne jede General- und Spezialdiskussion werden sämtliche Gesetzentwürfe in einer Abstimmung unverändert an bloc einstimmig angenommen. Die Verkündung des Abstimmungsergebnisses wird vom ganzen Hause und von sämtlichen Tribünen mit minutenlangen, begeistertem und stürmischem Beifall begrüßt.

Präsident Dr. Kämpf: Auf Ihren Plätzen finden Sie den Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 21. Nov. dieses Jahres. Die Vertagung kann sofort erfolgen. Sie wird eine einmalige sein. Ich eröffne die Diskussion, es meldet sich niemand zum Wort; ich schließe die Diskussion und bitte das Haus, wenn dasselbe dem Entwurf seine Zustimmung erteilen will, sich von den Plätzen zu erheben. (Geschloß). Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ueber die eingegangenen Petitionen, die sich in der Hauptsache auf die Erweiterung des Kreises der Unterstützungsberechtigten bei der Einberufung von Militärpflichtigen zur Gewährung eines Moratoriums richten, berichtet Abg. Schwabach (Kat.): Er beantragt Ueberweisung der Petitionen an den Reichsanwalt zur Berücksichtigung; das Haus stimmt dem Antrage zu.

Präsident Dr. Kämpf.

Die Tagesordnung ist erledigt. Damit ist unsere Arbeit beendet, mit der Schnelligkeit, die der Ernst der Lage erfordert. (Sämtliche Mitglieder einisch, der Sozialdemokraten, sowie die sämtlichen Zuhörer auf den Tribünen erheben sich).

Wir haben die Mittel bewilligt, die für den Krieg bestimmt sind, und für das wirtschaftliche Leben während des Krieges ist damit die nötige Sicherheit geschaffen. Viele von unseren Herren Kollegen ziehen mit hinaus in den Kampf, um die Ehre des Vaterlandes. Unter uns ist keiner, der nicht von einem oder mehreren Söhnen und sonstigen Familienmitgliedern Abschied nehmen müßte und unsere ersten und innigsten Segenswünsche begleiten sie alle auf dem schweren aber ehrenvollen Gange in den heiligen Kampf. (Lebhafter Beifall).

Unsere Segenswünsche begleiten unser ganzes Heer und unsere ganze Marine.

Wir sind festeste überzeugt, daß die Schlachtfelder, die mit dem Blute unserer Helden getränkt werden, eine Saat hervorbringen werden, die dazu berufen ist, eine Frucht zu tragen, so schön, wie wir sie nur denken können. Die Frucht nennt Wille, neuer Wohlfahrt, neuer Macht des deutschen Vaterlandes. (Lebhafter Beifall).

Schluß durch den Reichstanzler.

Reichstanzler von Bethmann Hollweg:

Meine Herren! Am Schluß dieser kurzen, der ersten Tagung darf ich noch einmal das Wort ergreifen. Nicht nur das Gewicht ihrer Beschlüsse gibt dieser Tagung ihre Bedeutung sondern der Geist, aus dem heraus sie gefaßt sind. Der Geist der Einheit Deutschlands, des unbedingten rüchhaltigen gegenseitigen Vertrauens auf Leben und Tod. (Lebhafter Beifall). Was uns auch befehlen sein mag, der 4. August 1914 wird bis in alle Ewigkeit hinein einer der größten Tage Deutschlands sein. (Stürmischer Beifall auf allen Seiten des Hauses). Seine Majestät der Kaiser und seine hohen Verbündeten haben mir den Auftrag gegeben, dem Reichstag zu danken.

Ich habe dem Hause eine Allerhöchste Verordnung mitzuteilen:

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen auf Grund der Artikel 12 und 26 der Reichsverfassung mit Zustimmung des Bundesrates im Namen des Reichs was folgt:

§ 1. Der Reichstag wird bis zum 21. November 1914 vertagt. Der Reichstanzler wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Neuendlich unter Unserer höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne, gegeben Berlin im Schloße am 4. August 1914. gez. Wilhelm I. R.

Ich habe die Ehre, diese Urkunde dem Herrn Präsidenten zu überreichen. (Der Reichstanzler überreicht die Urkunde dem Präsidenten Dr. Kämpf, der sie mit einer Verbeugung entgegennimmt).

Präsident Dr. Kämpf:

Meine Herren! Nach diesen Worten des Herrn Reichstanzlers bleibt mir nur übrig, nochmals zu betonen, daß das deutsche Volk einig ist, bis auf den letzten Mann zu stehen oder zu sterben auf dem Schlachtfelde für die deutsche Ehre und für die deutsche Einheit. (Lebhafter, allseitiger Beifall). Wir trennen uns mit dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser und unser deutsches Vaterland, sie leben hoch, hoch, hoch! (Die sämtlichen Mitglieder des Hauses, die während des ganzen letzten Teiles der Sitzung einschließlich der Sozialdemokraten stehen geblieben sind, stimmen mit Ausnahme der letzteren dreimal begeistert in das Hoch ein. Die Sozialdemokraten bleiben auch während des Hochs stehen). Die Sitzung ist geschlossen. (In dem Saale und auf den Tribünen erschallt nochmals lebhaftes Händeklatschen).

Schluß der Sitzung 5 Uhr 50 Minuten.

Mehr Ruhe!

Wenn es auch Tatsache ist, daß feindliche Flugzeuge unser Land beunruhigen, so ist doch anzuraten, kühle Besonnenheit zu bewahren. Was war das heute Nacht eine ziel- und zwecklose Schießerei, weil sich angeblich ein feindlicher Flieger gezeigt habe. Das Gerannnen eines Flugzeuges ist an dem Säusen der Propeller ganz deutlich zu hören, selbst wenn es 3000 Meter hoch in den Lüften fährt. Ist dieses Geräusch nicht zu hören, dann ist auch kein Flieger da. Das sollte das Publikum bedenken und nicht durch seine Haltung die Beunruhigung vermehren. Heute Nacht wurden auch die Truppen unruhig gemacht durch die Haltung der Bevölkerung, die überall Flugzeuge sehen wollte und zum Schießen aufforderte. Also mehr Ruhe und kalte Ueberlegung!

Abschiedsgruß.

Verten auf Gott! du deutscher Held. Du ziehst hinaus, wie's Gott gefällt. In jedem Sturm, in aller Not 'Bertrau' auf Gott.

„Gut' guten Mut! verzage nicht, 'Streit', bis der Feinde Wacht zerbricht. Schütz' Deutschlands' hohes, hehres Gut. „Gut' guten Mut.

„Rüch' nicht den Tod! für Deutschlands' Eh' Dich vor dem Feinde tapfer wehr', Wenn auch der Feind inarminig droht, 'Rüch' nicht den Tod!

**Für uns dein Blut im heißen Streit
- Deinet! Dein Blut vor langem Leid -
Dein Kampfen kommt ja uns zu gut,
Für uns dein Blut.**

**Recht glücklich heim! Das wünsch' ich Dir;
Um deine Stirn des Lorbeers Hier.
Wär' auch in Dir des Lobes Keim:
Recht doch nur heim.**

**Ich denke dein! Ich bet' für dich,
Den braven Deutschen liebe ich.
Mit unfrem Volk' stim' ich ein:
Ich denke Dein.**

B. Jahnmann.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 4. August. (Augustinerhule). Der Unterricht fällt, wie uns die Direktion eben mittelt, auch morgen, Donnerstag, noch aus.

* Siegen, 4. August. Wir brachten gestern in unserer Zeitung eine Notiz, wonach Herr Kemper, der Restaurationspächter der Gernerbe-Ausstellung, seinen Kontars angemeldet und das Weite gesucht habe. Daß Herr Kemper das Weite gesucht hat, ist nicht richtig und berichtigt wir unsere Notiz dahin.

* Siegen, 4. August. Ein heiliger Student der juristischen Fakultät hatte als Doktorarbeit die Dissertation „Die Fusion zweier Altengelschafte“ eingereicht und dabei die übliche eidgenössische Versicherung abgegeben, daß er bei der Fertigstellung der Schrift nur die in dem Quellennachweis angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Später stellte sich heraus, daß er eine andere Promotionschrift gleichen Inhalts fast wörtlich abgeschrieben, sie aber nicht genannt hatte. Der betrügerische Student erhielt für diesen Betrug jetzt von der Strafkammer einen Monat Gefängnis.

* Frankfurt a. M., 4. August. Der „Entdecker“ des Taunus als Wandergebiet, Herr August Krugm. sen., genannt „s. Wetterde“, lernte am 2. August in bewundernswürdiger Frische und Mütigkeit seinen 75. Geburtstag. Das große Geburtstagsfest durchwandelte schon vor Jahrzehnten den Taunus nach allen Richtungen, ganz besonders den hinteren Taunus, die Gegenden um Burg Schwalbach und Hahnenfels, um Rahenelshofen und das Jammertal. In mühevoller Arbeit legte Krugm. den Grundstock zu dem Wegemerkmalungsnetz des Taunus, er war einer der ersten, der drei frisch und vollständig geschriebene Taunusführer herausgab, die überall die weiteste Verbreitung fanden und den Taunus als Wandergebiet Tausenden von Wanderern erschlossen. Dem alten aber noch unermüdeten Wandersmann Krugm. wurden ungezählte Glückwünsche zuteil.

* Frankfurt a. M., 4. August. In der Zeit vom Sonntag zum Montag spielten sich hier drei erschütternde Familientragödien ab. Der 60jährige Rentner Wagner-Krüger, der seit Jahrzehnten schwer leidend war, erlosch vorgestern früh seine 60jährige Ehefrau und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Allen Ansehen nach hat die Frau von dem Vorhaben ihres Mannes keine Ahnung gehabt. — Ferner tötete gestern früh der Arbeiter Konrad Klauer im Niederwald seine Frau durch einen Schuß in den Kopf. Dann brachte er sich mehrere Schüsse bei, durch die er lebensgefährlich verletzt wurde. Klauer sollte sich gestern dem Militär stellen und hat wahrscheinlich aus diesem Grunde die Tat begangen. — Endlich fand man gestern früh den Blutlebenswaller H. Eiser, dessen Ehefrau und den Logisbesitzer August Bod in ihrer gemeinsamen Wohnung, Stolzestraße 22, tot auf. Sie hatten sich mit Leuchtgas vergiftet. Bod war zu den Waffen einberufen.

* Frankfurt a. M., 4. August. Eine Knechtarbeit wird gegenwärtig von den Einleitungscommandos geleistet. Täglich tausende von Menschen in die einzelnen Truppen reihen, sie

einleiden, sie unterbringen, verpölanisieren, ihnen Waffen, Instruktionen und ungezählte andere Sachen geben, und das alles mit einer unerhörten leibhaftigen Ruhe und geradezu unheimlich wirkenden Sicherheit: das ist bewundernswert und ein Zeichen für die geniale Leitung des deutschen Heerwesens. Das gigantische Räderwerk dieser Mobilisationsmaschine macht kein Volk nach; es ist unerschütterlich. Die Augusttage von 1914 beweisen das für alle Zeiten. — Der Strom der Volksbegeisterung nimmt von Stunde zu Stunde gewaltigere Formen an; leider aber wird die Volkseidenschaft durch beständige Vorkommnisse bis aufs Blut aufgereizt, daß sie sich zu Mißgriffen hinneigt. Die Spionensucht hat in Frankfurt einen Umfang angenommen, der nicht mehr überboten ist. Wehrlose Leute mußten sich gräßliche Mißhandlungen gefallen lassen. Einen Akt der Selbstjustiz übten vorgestern Tausende, als sie das Phantasio-Vishiploater in Trümmern schlugen, weil dieses einen Film mit Napoleon im Mittelpunkt trotz kümmerlichen Überstrahls spielte. Das Hotel „Kaiserhof“ mußte sämtliche Aufschriften und Wappen entfernen; es nennt sich „Hotel Kaiser Wilhelm II.“ — Die private Hülse für die Truppen kann schon heute als hervorragend bezeichnet werden. Nicht minder hat sich aber auch der Andrang von Freiwilligen zu den hiesigen Regimentern, dem Sanitätskorps und nicht zuletzt zur Wilschke bei der Heimbringung der Ernte dort drüben auf dem Lande. Die Hände in den Schoß legt jetzt kein Deutscher. — Die Stadterordnetenversammlung bewilligte einstimmig zwei Millionen Mark für die Beschaffung von Lebensmitteln und zur Vberänderung notleidender Immobilien.

* Frankfurt a. M., 5. August. Die Hofdamen der Gefeigerung, die seit dem Bekanntwerden der Mobilisation die Großstadt durchgittert, hat allen Parteibader, alle Alltagsorgen, alle Lust zum Rögeln und jegliche Standesunterschiede hinweggefeigt. Das kommende gigantische Ringen eines Halbbarbarentums und eines weiblichen verdandeten Volkes mit der germanischer Rasse und Kultur hat hier, wo die deutschen Volkstämme gewissermaßen eine internationale Heimat besitzen, alles zusammengefeiht. Die große Stunde der Volkserhebung fand auch in Frankfurt ein großes Geschlecht. Das offenbarte sich besonders am ersten Mobilisationstage. Tausende und abertausende zogen nach der Festhalle, nahmen von Weib und Kind, Mutter oder Braut still und stolz Abschied, ließen sich ihren Kruppenforten teilen und marschierten dann unter dem jauchenden Ruf von Juchendenden nach dem Bahnhof oder in die Kasernen. — Der tiefe Ernst der Stunde zeigte sich aber besonders in den Gotteshäusern aller Bekenntnisse; ungezählte Scharen wohnten den Bittgottesdiensten bei, und tausende ließen sich das Abendmahl reichen. Hunderte von Kriegstraumungen wurden vollzogen, still, schlicht, in den ernstesten Formen. Neuliche Bergungen sind eingestiftet. Und wo Musik erklingt, da sind es patriotische Weisen. Ernst und schweigend wandert eine ungeheure Menschenmenge durch die Stadt. Der Bahnhof durchlebt Tage wie noch nie zuvor. Das gegenwärtige Geschlecht ist seiner Würde von 1870/71 würdig. — Frankfurt zeigt sich heute auch wieder als Stadt der wertvollen Liebe vor exzellente. Der Andrang zu dem roten Kreuz ist unbeschreiblich. Noch ehe die Liebestätigkeit amtlich einseht, gehen Gelder und Waren in Fülle ein. Nur ein Beispiel: Der Verein kaufmännischer und kaufmännischer Angestellter spendete gestern 50 000 Zigaretten und 2 Ballen Zohol. In hochherziger Weise nimmt sich die Stadt der zurückbleibenden Frauen und Kinder an. Heute wird sie mehrere Millionen bewilligen. Die meisten Geschäfte zahlen ihren erdbe-rufenen Angestellten die Gehälter fort. — So schickt Frankfurt seine Söhne in das Feld, gen Osten und Westen, zu schonigem Kampfe und — geb's Gott — zu herrlichem Siege.

* Darmstadt, 4. Aug. Der Jungweibhandbund hielt weiter dem Vorhich des Oberbürgermeisters Müller: eine Sitzung ab, in der beschloffen wurde, daß sich die Mitglieder, soweit wie möglich den Anberuieren für die Erntearbeiter zur Verfügung stellen.

* Darmstadt, 4. August. Die Darmstädter Künstler-Kolonie Ausstellung wurde mit Rücksicht auf den ausgebrochenen Krieg geschlossen.

Frankfurter Wetterbericht

Voransage: Wechselnd bewölkt, Niederschläge nicht ausgeschlossen, warm, südwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Dirschel, Friedberg; für den lokalen und unterhaltenden Teil: Bernhard Beng, Friedberg; für den Anzeigenteil: Karl Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A.-G., Friedberg i. S.

Erklärung.

Den sorgfältigen Befeignungen, die mit bezum. meinem Schwiegerater, Herrn Heinrich Sang, hier, ganz ungerichtetiger Weise widerfahren, erkläre ich gegenüber, daß meine Eltern deutsche Staatsangehörige sind und daß auch ich, obwohl in Ausland geboren, deutscher Staatsbürger bin, und von der Erstkommission dem Landsturm 1. Aufgebots zugeteilt wurde.

Arthur Brunner, Friedberg, Hanauerstr. 18.

Gerade im Sommer

haben viele Kinder ein Stärkungsmittel nötig, gerade im Sommer erweist sich ihnen Scotts Emulsion als eine Wohlthat; denn nichts Besseres gibt es, als diese Zubereitung, welche ihnen alle Vorteile des Lebertrants bringt und sich in der warmen Jahreszeit ebenso gut nehmen läßt wie in der kalten. Also auch im Sommer befordert sie die Entwicklung kräftiger Muskeln und vor allem den Aufbau fester Knochen. Wer Scotts Emulsion — doch nur die echte — gebraucht, der wird im Sommer die besten Erfahrungen mit ihr machen.

Scotts Emulsion.

„Römerbrunnen“

Hervorragendes Tafelwasser.

Erna und Ilse.

Roman von D. Heßner.

(Fortsetzung.)

20

Der Rittergutsbesitzer mochte fünfundsünfzig Jahre alt sein. Aus seinen Augen sprach milder Ernst und Herzgenügte. Auf der rechten Wange bemerzte man eine Narbe als letzte Spur einer durch ein Beschloß herbeigeführten Verwundung in dem Striege mit Frankreich. Die Kleidung war sehr sorgfältig und elegant.

Ilse mochte zwanzig Jahre alt sein. Obgleich sie sich von dem erlebten Schreck noch nicht erholt hatte, und gleich einem geängstigten Vogel in einer Ecke des Wagens saß, erkannte der junge Mann doch auf den ersten Blick, daß sie wirklich schön war. Es gibt Wesen, welche in ihrer Angst und Hilflosigkeit rührend lieblich ansehend und in diesem Zustande einen ungleich fesselnderen Eindruck machen, als in frohender Schönheit.

Mittlerweile fuhr der Wagen durch die Straßen der Stadt und sollte endlich in den nicht weit vom Bahnhof gelegenen Gutshof ein.

Roderich berichtete in kurzen Worten was geschehen und half den Rittergutsbesitzer zu Bett zu bringen.

„Was für einen Arzt brauchen Sie?“

„Doktor A., in der Gartenstraße wohnt er.“

„Ich werde ihn holen.“

„Sie sind sehr zuvorkommend gegen uns und wir sind Ihnen zu großem Danke verpflichtet, und . . . o, verzeihen Sie,“ unterdrückte sie sich schnell, „doch ich Ihnen bisher noch nicht gedankt habe, denn mit Einsetzung Ihres Lebens, haben Sie das meine gerettet. Tausend Dank Herr Ziegel.“

„Das Glück war mir hold,“ sagte er, ihre ihm dargebotene Hand erfassend, „sonst konnte es allerdings leicht um mich geschehen sein, Dank aber habe ich nicht verdient, denn jeder andere hätte daselbe getan, indes freut es mich doch, daß ich gerade der Glückliche war, helfend einzutreten. — Doch jetzt muß ich gehen und den Arzt holen.“

Roderich entfernte sich und Ilse setzte sich an das Bett ihres fast bewußtlosen Vaters.

Sie dachte noch einmal über das soeben Erlebte nach, ließ sich einmal die grauenhaften Momente an ihrem Geiste vorüberziehen, aber auch den, als sie plötzlich den jungen Mann gleich einem rettenden Engel vor sich sah. Sie hatte in dem Augenblick als sie Pferde mit dem Wagen über ihn hinrajen mußten, die Augen geschlossen, denn sie wollte den Untergang des heldenmütigen Mannes nicht mit ansehen. — Doch es war anders gekommen, denn durch Mut, Kraft und Geschick ward er bald Herr über die wilden, aufgeregten Tiere; diese standen und — ihr Leben war gerettet.

Roderich war in ihren Augen ein Mann, der ersten den Bewunderung verdiente, denn wohl nicht alle Ritterskretzen der Gefahr mit solcher Todesverachtung entgegen, wie sie es von ihm gesehen. Ja, er war ein ganzer Mann.

Eine Viertelstunde später kam Roderich mit dem Arzte an. Ilse führte ihn an das Krankenlager ihres Vaters.

„Der Knochen ist gebrochen,“ sagte nach kurzer Untersuchung der Arzt, „aber weitere nicht schlimm, wenn nur in der Brust nichts verletzt ist, und das Gehirn keine Erschütterung erlitten hat.“

Als er mit der sorgfältig vorgenommenen Untersuchung fertig war, sagte er: „Gott sei Dank, ich finde nichts Bedrohliches, Sie haben bei Ihrem Unglück noch Glück gehabt.“

„Bin aber trotz dieses Glückes auf ein Vierteljahr untüchtig,“ verjüdete er zu scherzen.

„Ganz solange wird es nicht dauern,“ tröstete der Arzt.

Als der nötige Verband angelegt war, verabfolgte ihm der Doktor mit dem Versprechen, am andern Morgen wiederzukommen.

Roderich blies, weil der Rittergutsbesitzer ihn darum bat, noch da, vergah aber nicht, seine Anordnungen, bezüglich der Pflege zu treffen.

Als der Kranke endlich einschliefen war

hielten sich der junge Hofarzt und Ilse über dies und jenes.

Sie kannte ihn schon länger. Wer hätte auch in dem kleinen Städtchen von einem hübschen jungen Mann, wie Roderich, nicht schon gehört.

Bei der Wohltätigkeitsaufführung hatte Ilse Gelegenheit gehabt, sein Spiel auf der Zither zu bewundern.

Näher war sie mit ihm noch nicht in Berührung gekommen, denn Roderich war sehr zurückhaltend und drängte sich mit seiner Person nicht gern in den Vordergrund.

Entsinnen konnte er sich wohl, sie bei der Aufführung gesehen zu haben, wollte aber damals der schönen Dame nicht vorgestellt werden, weil sie von Verehrern gerade umringt gewesen.

Es war dies kein Wunder, denn neben ihrer Schönheit war sie sehr reich und reichlich ist heutzutage ein starkziehender Magnet.

Ilse war das einzige Kind ihrer Eltern, hatte aber vor drei Jahren die Mutter verloren. Von dieser Zeit an hielt ihr der Vater eine gleichalterige Gesellschaftin.

Beide liebten sich sehr, wie Schwestern, denn auch Marie, so hieß das andere Mädchen, hatte keine Mutter mehr und gegenläufiges Leid führt am meisten zu Verständigung zweier Seelen.

Die Abende verbrachten sie sich mit Stiden und Nähen, aber auch mit Musik und Gesang, denn beide spielten sehr schön Klavier, auch besuchten sie manchmal ein Konzert, oder wohnten der Aufführung eines Bühnenstückes bei.

Dies alles erfuhr Roderich in kurzer Zeit, und als er sich nach dem Abendbrot verabshiedete, wußten auch die beiden Damen vieles aus seinem Leben

(Fortsetzung folgt.)

Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!

Besinnet Euch in diesen schweren Stunden auf diesen Spruch. Traget den Kopf hoch und zeigt die kühle Besonnenheit, die dem Deutschen ziemt.

Erschweret Niemand durch unbesonnenes Handeln die ohnehin schon schwierige Lage.

Schon mehrfach haben wir darauf hingewiesen, daß es den öffentlichen Kredit mindern heißt, wenn nunmehr Gelder in größerem Maße an Kassen und Banken abgehoben würden.

Lasset dort Euer Geld, wo Ihr es vordem sicher wähtet!

Es ist dort so sicher wie vorher.

Dann begehete man nicht die Torheit und weise Papiergeld zurück, dessen Wert gesichert ist und volle Kaufkraft auch in Zukunft behält. Auf der anderen Seite möge man auch den Geschäftsleuten nicht den guten Willen unmöglich machen und alle kleinen Einkäufe mit größeren Geldscheinen zu vergleichen suchen. In diesem Falle sind die Geschäftsleute einfach vor die Unmöglichkeit gestellt, die Scheine anzunehmen, da es ihnen an Wechselgeld fehlt. Auch müssen die öffentlichen Kassen mit gutem Beispiel vorangehen und nicht, wie es von der Eisenbahn vielfach gesagt wird, Papiergeld zurückzuweisen. In der jetzigen Zeit sollte jeder, der es nur irgend ermöglichen kann, seine Einkäufe gegen bar betätigen; denn die Geschäftsleute erhalten eben ihre Waren nur gegen Vorausbezahlung.

Endlich wenden wir uns an die deutsche Frau. Herrlich strahlt ihr Bild aus vergangenen, großen Tagen zu uns in die Gegenwart. Wir sind gewiß, daß auch unsere Zeit kein schwaches, sondern ein starkes Geschlecht finden werde. Wohl begreifen und würdigen wir den Schmerz, wenn man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden. Aber macht nicht über die Waise dem Mann, der hinaus muß in den Kampf, das Herz schwer. Bedenkt, wie ihm zu Mutte ist, wenn er seine Lieben verlassen muß. Vergrößert nicht durch Euren Schmerz die Stunde des Leides und zeigt Euch in dieser krusen Zeit als deutsche Frauen!

Für unser zum Kriegsdienst einberufenen Montagepersonal suchen wir zeitweisen Ersatz und zwar

Monteure,

die die notwendigen Reparaturen an Hochleitungen, Transformatorstationen und Ortsnetzen ausführen können, mit dem Sitz in Friedberg, Elb- und Södel, sowie auch Hilfsarbeiter, welche diesen Monteuren beigegeben werden sollen.

Die Monteure müssen in der Lage sein, die Materialverwaltung der Beslager zu übernehmen.

Offerten mit kurzem Lebenslauf (der vor allem enthalten muß, bei welchen Firmen die betz. Monteure, bzw. Hilfsarbeiter schon tätig waren) nebst Altersangabe und Wohnansprüchen sind zu richten an die Bauleitung der Elek. Hebecland-Anlage der Provinz Oberhessen, Friedberg.

Durch die Mobilmachung ist ein großer Teil unseres Personals und unseres Fuhrwerks eingezogen und sind wir hierdurch gezwungen unseren Geschäftsbetrieb auf das Notwendigste zu beschränken. Der Verkauf kann nur in kleineren Mengen und gegen sofortige Barzahlung geschehen.

Wir bitten unsere verehr. Kundschaft hiervon Vormerkung zu nehmen und uns durch freundl. Entgegenkommen in dieser kritischen Zeit zu unterstützen. Von einem größerem Aufschlag sehen wir, solange noch Vorrat, vorerst ab.

Gustav Schwarz & Söhne
G. m. b. H.
Friedberg (Hessen).

Militär-
Unterkleider, Colter,
Schlafdecken, Herren
Staub- u. Regen-Mäntel,
Kleider und Pflegerinnen-
Schürzen

Becker & Engel
Friedberg i. H. Kaiserstraße 28.

Färberei Braubach & Fischer
CHEM. WASCHANSTALT
Fabrik und Zentrale: Butzbach
Telefon No. 24 Gegründet 1848 Telefon No. 24

16 eigene Läden

Friedberg: Kaiserstrasse 63, Telefon 439
Bad-Nauheim: Alicenplatz, Telefon 229
Bingen, Coblenz, Darmstadt, Eltville, Frankfurt a. M.
Giessen, Hanau, Mainz, Ottenbach, Wetzlar.

Grösster Betrieb der Branche im Grossherzogtum Hessen.
Aufträge, die uns durch die Bahn oder Post übermitteln werden, finden prompteste Erledigung. Wir bitten solche direkt an die Fabrik richten zu wollen.

Vereinigte Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend.
Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Roselstraße 6a.
Telefon-Nummer 9208 Amt 1.
Bürozeiten: Montag nachm. von 8-7, — Dienstag nachm. von 8-7, — Donnerstag nachm. von 8-7, — Freitag nachm. von 8-7 Uhr

Zu verkaufen.

Schwerer, brauner 8 Wochen
jähriger **Wallach** alt, bei
wegen Aufgabe des Fuhrwerks
preiswert b. Joh. Hb. Raunhardt,
Einpaß i. T., Hauptstraße.

Eine Partie Ferkel
bei
Müller, Löwenhof.

Für Drechsmaschinenbesitzer
H. Maschinen mit Selbst-
bindepresse nach Schwansohn
a. M. gesucht, 6 bis 8 Wochen
Arbeit. Off. unt. Angabe des
Drechselpreises unter D. Sch. 2111
der Neuen Tageszeitung erbeten.

Prima Saaterbjen (russische)
„ **Saatwicken** (Königs-
berger)
in höchster Keimfähigkeit liefert solange Vorrat reicht,
zu billigsten Preisen.

Kornhaus Hanau
Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Telefon Nr. 245 und 246.

Arbeits-Schuhe
Beste Qualitäten.
Alle Preislagen.

Schuhlager Heinrich Hess
Telefon 420. Friedberg Kaiserstr. 40.

Größtes Lager am Platze!
Ohne Frage
kaufen Sie
Tapeten, Linenstoffe,
Goldleisten, Farben, Lacke, Pinsel
niemals besser, niemals billiger wie bei

Adolf Bechstein,
Am all. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 5.
Telefon 459. Telefon 459.

Wiederverkäufer sowie für Neubauten gebe
ich den höchsten Rabatt! Tapezierer steht zur Verfügung.

Vorschuß- u. Credit-Verein Friedberg (Hessen.)
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Zwei Lehrlinge
mit den nötigen Vorkenntnissen können sofort
bei uns eintreten.

Bekanntmachung.
Die städt. Brückenwage
kann wieder benutzt werden.
Friedberg, 5. August 1914.
Der Bürgermeister.
Stahl.

Eisdränke
in allen Grössen

J. Pfeiffer & Meibendorf
Möbelfabrik
Friedberg i. H.

Neue Halbverdecke,
mit abnehmbarem Bod.
Neue
Jagdswagen
Neue Break
ferner verschiedene gebrauchte
Wagen als
Landauer, Kuyper's,
Halbverdecke, Break
empfehlen

Ludwig Hanstein
Wagenbauer,
Friedberg, Telefon 341.

Gustav Sprengel,
Reichelsheim i. d. W.
sehr moderner Maschinenbau,
Telefon Nr. 6 Telefon Nr. 6

Spezialitäten:
Pferdestalleinrichtung
Schweinstalleinrichtung
verschiedener Systeme
für Blutputz mit Futterkasten,
Beschäftigung — verteilbar.
Mistfangbahnen, Futter-
bahnen, Zerkleinerungs-
anlagen, Zunftanlagen mit
eingebauter Klappe,
Wäscherapparate, Saug-
kasser.
Rechtliche Angelegenheiten
der Landwirtschaftskammer.

Neue Ringofenkeime
werden abgegeben zum
billigsten Tagespreise.
Ringofenbaugelei D. S. Hofmann,
Post-Vertrieb, am Ghaufseehaus.

**Steckenpferd-
Seife**
Die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint. Stück 50 Pf.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weich und
samtweich. Tube 50 Pf. bei
Sofaphothek zum Engel sowie
Sofaphothek zum Mohren.

Unentbehrlich
in jedem Haushalt ist ein
Eisdrank
Empfehle solche in allen
Grössen und Ausführungen
von Mk. 30.— an
per Stück.

Eisdränke mit
Fiat-Wandbekleidung
aus biegbarem, weissem
Emaillezzink

Hygienisch,
dauerhaft, billig.

Vollkommenster Ersatz
für Steingut u. Marmor.

G. M. Reuss
Friedberg. „Alte Post“.

**3
schöne Eber**
6 Monate alt (Eberhämmeln) nach-
weislich better Abstammung, ab-
zugeben. **Brüdmann,**
Nonnenhof bei Ibenstadt.
**Jucht des großen weißen
Edelschweins.**
Schweinezüchterverein Oberhessern
empfiehlt mehrere erstklassige
Zuchtber u. -Sauen
von vorzüglicher Abstammung